

## Diskriminierung benennen



Unter Weissen.  
Was es heißt, privilegiert zu sein  
Von: Mohamed Amjahid.  
Berlin: Hanser Berlin 2017  
192 Seiten; EUR 16,-  
ISBN: 978-3-446-25472-5

Mit welchen Diskriminierungen sehen sich Nichtweiße im Alltag konfrontiert? Der ZEIT-Magazin-Reporter Mohamed Amjahid erzählt über rassistische Alltagserfahrungen aufgrund seiner marokkanischen Herkunft.

Wie fühlt es sich an, wenn man als hoffnungsvoller marokkanischer Teenager seine Schwester in Deutschland besuchen möchte, aber kein Einreisevisum für das Land erhält? Und wenn man aufgrund seiner dunklen Hautfarbe bei der Einreise in die USA von texanischen Grenzbeamten festgenommen und stundenlang an einen Stuhl gefesselt wird? Das sind zwei von zwölf Episoden, die jeweils einem anderen Themenkomplex gewidmet sind.

Mohamed Amjahid gelingt es, seine persönlichen Erfahrungen mit der strukturellen Diskriminierung zu verweben und kritisch zu hinterfragen. Ausschlaggebend für seine Erlebnisse ist neben der Hautfarbe auch der Besitz des grünen marokkanischen Passes im Gegensatz zu einem blauen US-amerikanischen oder bordeauxroten deutschen Pass.

Doch auch die Diskriminierung in der Sprache sowie die Debatte um die rassistischen Überbleibsel aus der Zeit des Kolonialismus wie die „Mohrenstraße“ in Berlin oder der „Negerkuss“ werden nicht ausge-

spart. Amjahid konstatiert, dass der Widerstand gegen eine Dekolonialisierung unserer Sprache und damit unseres gemeinsamen Alltags immer noch sehr groß ist.

Begriffe wie „Tokenismus“ erklärt der Autor anhand von leicht anschaulichen Beispielen. Dabei wird die Integration einzelner Menschen aus einer benachteiligten Gruppe instrumentalisiert, um den Vorwurf der Diskriminierung von sich weisen zu können. Im Falle von Frauen bedeutet das etwa, dass einige wenige Frauen in Führungspositionen als Nachweis für die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt, als „Tokens“ benutzt werden. Indem dem Autor die Rolle des gut integrierten Ausländers zugeschrieben wird, werden gleichzeitig die „Anderen“ als Integrationsverweigerer abgestempelt.

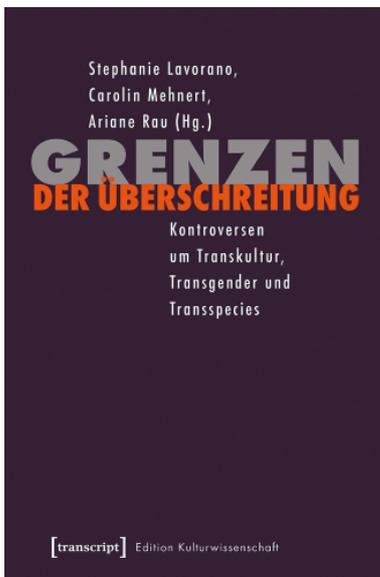
Nicht einmal sein akzentfreies Deutsch konnte dem ZEIT-Reporter weiterhelfen, als er im September 2015 am Münchener Hauptbahnhof über die Lage der ankommenden Flüchtlinge berichten wollte. Eine Helferin ließ sich nicht beirren

und wolle ihm unbedingt erklären, dass Seife und Duschen gut seien. Als er sich umdrehte, um zu gehen, verfolgte sie ihn sogar über den Hauptbahnhof, so dass der Autor schlussendlich die Flucht ergreifen musste.

Amjahid möchte seine Leserinnen und Leser zu einem kritischen Hinterfragen des eigenen Denkens und Handelns bewegen, denn wir haben alle einen Einfluss auf den Rassismus im Alltag. Im letzten Kapitel des Buches befindet sich „Der ultimative Selbsttest: Wie weiß sind Sie?“. Die Lesenden werden eingeladen, Fragen wie „Was denken Sie spontan, wenn Sie das Wort ‚Ausländer‘ hören?“, oder „Wie kann man in Deutschland die Integration von Einwanderern fördern?“ zu beantworten.

Sich selbst an der Nase fassen, hat noch keinem geschadet. Die Lektüre des Buches ist allen zu empfehlen, die eine andere Perspektive einnehmen und den Alltag von nichtweißen MitbürgerInnen verstehen möchten.

Zsaskin Diana Macumba



Grenzen der Überschreitung.  
Kontroversen um Transkultur, Transgender und Transspecies.  
Von: Stephanie Lavorano, Carolin Mehner, Ariane Rau (Hg.)  
Bielefeld: transcript 2016  
278 Seiten; EUR 34,99  
ISBN: 978-3-8376-3444-0

## Interessant - ambitioniert - ambivalent

Der Sammelband zu Trans\_ als Kontroverse um Transkultur, Transgender und Transspecies ist ein interessantes, ambitioniertes Unterfangen mit einem ambivalenten Resultat.

Das Buch ist interessant, weil es ambitioniert und ambivalent ist und daher zum Denken anregt. Es ist ambitioniert, weil es verspricht, verschiedene Ideen zu Trans zusammenzubringen. Und es ist ambivalent, weil dieses Unterfangen schlussendlich leider nur teilweise umgesetzt wird.

Denn die einzelnen Texte behandeln entweder Transkultur oder Transgender oder Transspecies. Eine Trans-Formation der drei Bereiche ineinander, miteinander und gegeneinander findet (fast) nicht statt. Insbesondere der Abschnitt zu Transgender ist eine zusammengewürfelte Ansammlung von Texten, die meistens wenig mit Trans\* und Trans Studies zu tun haben oder die Verbindung zu den beiden anderen Konzepten nicht herstellen. In den weiteren Abschnitten, zu Trans & Race und zu Kultur & Natur steht das Kulturkonzept

im Vordergrund, Transgender und insbesondere Transspecies sind sehr wenig oder unbedacht vertreten. Insofern fällt die Publikation nicht kontrovers aus.

Gleichzeitig sind manche Beiträge für sich sehr wohl interessant. Der Ausblick etwa diskutiert die Grenzen der Trans-Ansätze im Buch und schlägt Vagheit und *fuzzy logic* als Alternativen vor. Der Beitrag zum Themenfeld Transspecies stellt eine gute Ausgangsbasis für Diskussionen rund um Transkultur/-gender/-species dar, und die Diskussion des Konzeptes „Trans-Investur“ (S. 98) in der roman-biografiehaften Beschreibung einer Personenstandsänderung Anfang des 20. Jahrhunderts in Berlin ist gelungen. Die Analyse Olga Grjasnowas *Der Russe ist einer, der Birken liebt* zeigt die inspirierende Kraft des Romans auf: Sprache, Sprachgebrauch und (Sprach-)Identitäten sind nicht

klar festlegbar und dementsprechend fluide dargestellt.

Das Konzept Trans selber wird in unterschiedlichen Varianten verwendet: mit Unterstrich ( \_ ), mit Bindestrich ( - ), alleinstehend (trans), als zusammengesetztes Wort in teilweise neuer Verbindung (z. B. transmemory, transcription oder translation) etc. Diese vielfältige Verwendung der gleichen Aneinanderreihung von Buchstaben (t r a n s) und seine Verbindung mit unterschiedlichen Konzepten wie etwa -investur macht Spaß. Und die Kürze der Beiträge hat einiges für sich: Die zehn- bis fünfzehnteiligen Texte können gut als Ausgangspunkte für weitere Diskussionen genutzt werden.

Persson Perry Baumgartinger